

Hat Kommunikation etwas mit Kunst zu tun?

Sigrid Sandmann will Ravensburger zum Reden über Utopien in der Räuberhöhle bringen

Von Dorothee L. Schaefer

RAVENSBURG - Zur Vernissage des „partizipatorischen Kunstprojekts“ unter dem leicht sperrigen Titel „Temporäres Ehrenamt für die Erforschung sozialer Utopien“ mit der Hamburger Künstlerin Sigrid Sandmann sind am Dienstag nur zwei Dutzend Interessierte in die Kulturkneipe Räuberhöhle gekommen. Initiiert wurde die Aktion vom Kunstverein Ravensburg-Weingarten.

Ganz schön viele Begriffe auf einmal – und was soll das alles heißen? Der Autor Wolfram Frommlet stellt sich der Erklärungspflicht und gab eine Einführung in die Begriffswelt, indem er in einem gewaltigen Bogen

die gegensätzlichen Begriffe „sozial“ und „asozial“ in einen historischen und aktuell politischen Zusammenhang spannte. In weiten Teilen glich diese Betrachtung allerdings mehr einer längeren Brandrede zum immer größeren Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich in der Welt, zum Elend der Flüchtlinge und der fehlenden Einsicht des Westens und der EU in die Notwendigkeit eines Umdenkens. Ein kleines Stück Hoffnung lag für Frommlet und die ernst lauschenden Zuhörer im Zitat des uruguayischen Autors Eduardo Galeano, der sich „eine Welt ohne arme Kinder“ vorstellte.

Umrahmt von Wader-Songs von Stefan Weinert wurde dann Sigrid

Sandmann zum Gespräch gebeten. Die Künstlerin, die in den Hamburger Grindelhochhäusern lebt und mit Installationen und Lichtprojektionen Kunst im öffentlichen Raum macht, ist eine vertrauenerweckend handfest wirkende Person, die so gleich erklären kann, was sie mit ihrem Projekt, das schon einmal in Stuttgart stattfand, in Ravensburg vorhat.

Das liegt auch an ihrem Werdegang: Sie hat als Siebzehnjährige Siebdruck gelernt, kommt also aus dem Handwerk. Durch ihre Kunstausbildung und ihre Lehrtätigkeit wurde ihr die sprachliche Kommunikation wichtig. Ihre künstlerische Aufgabe sieht sie im Umformen der

Gespräche in Begriffe und Sätzen, die sie dann später – so wie anderswo auf große Hauswände als Lichtprojektion – hier auf die Wände der Räuberhöhle schreiben wird, als eine Art Kondensat von kommunikativem Text.

Auf die Frage von Manfred Weiser, wie sie die Wünsche oder Träume des Gegenübers herauskitzele, meint sie, dass sie keine Interviews führen, sondern zuhören werde, was der oder die Andere ihr erzählen werde, mit ihr würden oft Menschen gern sprechen, und vieles entstünde einfach beim Reden. Zwischen „Stadtentwicklungsprojekt“ und „Kunst“ sei diese Aktion angesiedelt, findet die Künstlerin, die später im

Gespräch von der Freude an der direkten Begegnung mit Menschen spricht; ihre Arbeit solle ein Anstoß zum Gespräch sein und gleichzeitig darauf aufmerksam machen, wie viele Menschen ehrenamtlich arbeiten, obwohl sie kaum ihre Miete bezahlen könnten.

Eine schöne und trostvolle Sentenz hatte Sandmann bereits mitgebracht: „diehöhlestirbtzuletzt“ heißt es da, Schwarz auf Weiß gedruckt.

Sprechzeiten gibt es bis 20. August sowie am 23. und 24. August von 16 bis 20 Uhr, Finissage ist am Donnerstag, 25. August, um 19 Uhr.